

Es gilt das gesprochene Wort

Tagung der Landessynode der
Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern
Vom 10. – 14. April in Augsburg

Begrüßungsansprache der Synodalpräsidentin Heidi Schülke

Liebe Konsynodale, sehr geehrte Mitglieder des Landeskirchenrats, sehr verehrter Herr Landesbischof, liebe Gäste,

wir tagen dieses Mal in Augsburg, weil es ein Friedensfest zu feiern gilt, in dessen Rahmen wir unsere Frühjahrssynode abhalten wollen.

Die Suche nach Frieden und nach der Zukunftsfähigkeit unserer Landeskirche steht unter einer doppelten Herausforderung. Ich nenne sie

Realität und Vision.

So, wie wir von Frieden träumen und genau wissen, dass es ihn nie in Vollkommenheit geben wird, so träumen wir auch von einer Kirche, die vor allem ihrem Auftrag, aber auch allen Erwartungen der Mitchristen, der Mitbürger, der Gesellschaft entspricht und wissen gleichzeitig, dass es uns nie gelingen wird, eine solche Kirche zu bauen.

Dieser klare Blick auf die Realität treibt uns nun nicht in die Resignation, sondern er lässt vielmehr ein Licht auf die Vision dieser beiden erstrebenswerten Ziele fallen. Sie erlauben, dass ich den Frieden jetzt ein wenig zurücklasse, um den macht sich, wie gesagt, Augsburg Gedanken, und mich mehr der Kirche zuwende, unserer Kirche, deren Glieder wir alle sind.

Mir ist bei meinen Überlegungen gleich die Stelle aus dem dritten Kapitel des Philipperbrief eingefallen: „...*ich strecke mich aus nach dem, was da vorne ist.*“ Wobei sich's der Schreiber leichter macht, als wir es können, indem er behauptet: „*Ich vergesse, was dahinten ist...*“ Das, liebe Brüder und Schwestern, können und wollen wir nicht tun, denn was „dahinten“ ist, ist eine lange Strecke von Segen und Verfehlung, wenn ich die Kirche durch die Jahrhunderte betrachte, und innerhalb unserer Synodalperiode ein Ringen um Inhalt und Form unserer Kirche angesichts der Realität, nicht nur der finanziellen.

Die Realität sagt uns:

- wir sind nur ein religiöser Anbieter unter anderen, wie die Soziologen uns sagen
- unsere Geschichten sind verstaubt, wie ich kürzlich von Schülern hörte,
- Menschen vermeiden Bindungen an eine Institution, das trifft auch Vereine der verschiedensten Art
- Unsere Einwände bremsen den Fortschritt, wird uns z.B. in der Stammzellenforschung vorgeworfen
- Immer weniger wollen Theologie studieren, wie die Neueinschreibungen zeigen
- Die Kirchensteuer sinkt und sinkt, vor allem wegen der wirtschaftlichen Lage unseres Landes

Aber gleichzeitig ist auch Realität:

- Eine neue Sehnsucht nach Religion. Da haben wir große Möglichkeiten als Kirche
- Eine erstaunliche Stabilität, was die Kirchenmitgliedschaft angeht, das ist wissenschaftlich untersucht
- Kircheneintritte, vor allem von denen, die sich wegen eines momentanen Ärgernisses abgewandt hatten
- Menschen entdecken unsere Geschichten neu oder wieder und sind erstaunt, wie genau sie in ihre Lebenssituation hineinsprechen.

Was geschieht, wenn wir uns ausstrecken *nach dem, was da vorne ist?*

In unseren Kirchenkreistreffen haben wir uns über unserer Kirchenbilder unterhalten und dabei eine Vielfalt von ihnen wieder entdeckt oder neu gefunden, schöne und weiterführende.

Ob das wandernde Gottesvolk oder das Haus Gottes bei den Menschen, ob die große Herde mit ihrem Hirten oder die Suche nach dem einen, verlorenen Schaf, ob das notwendige Zusammenspiel der Gliedmaßen oder das vierfache Ackerfeld, wir haben unsere Gegenwart, unsere Realität darin gesehen und gleichzeitig, wie Gott in schwierigen Zeiten begleitet, tröstet, neue Wege führt, aus Katastrophen rettet.

Da haben wir doch allen Grund zum Wagnis und zum mutigen Hinausschauen über all die Schwierigkeiten, mit denen wir uns auseinandersetzen haben! Schon die Fischer haben auf Jesu Geheiß ihre Netze zu den unmöglichsten Zeiten ausgeworfen und haben einen unerwarteten Fang gemacht - trotz der eigenen Erfahrung, die ihnen was anderes gesagt hat. Wir können ihnen doch nicht nachstehen und

setzen auf Wachstum, neue Aufbrüche, frischen Mut **trotz** mancher schwieriger Prognosen.

Realität und Vision

Realität ist die Notwendigkeit, bei dieser Synodaltagung über die Eckdaten des Haushaltes für 2006 zu entscheiden. Realität sind die Einschnitte in Personal- und Sachkosten. Realität ist die Parallelität vieler Prüfungsvorhaben, die unser Verwaltungspersonal an deren Belastungsgrenzen führen und bisweilen auch darüber hinaus. Realität ist die Last der Verantwortung, nicht nur bei Landeskirchenrat und Landesbischof, sondern auch bei uns Synodalen, die ihren Dienst ehrenamtlich tun.

Realität ist aber auch: Viele Verantwortliche und Engagierte in der Kirche haben aufgehört zu lamentieren. Viele sehen den Tatsachen in die Augen, haben die veränderte Lage in Kirche und Gesellschaft angenommen. Viele sind längst dabei, neue Wege zu gehen.

Bei Besuchen und Begegnungen habe ich den Eindruck gewonnen: Etliche Dekanate, Kirchengemeinden, Einrichtungen und Dienste sind auf einem guten Weg, mit den neuen Herausforderungen klar zu kommen und die Kirche zukunftsweisend zu gestalten.

Gerade denen, die sich erfolgreich auf den Weg gemacht haben und eine Vision von Kirche entwickeln, schulden wir Verlässlichkeit und Klarheit auf den eingeschlagenen Kurs.

Ohne eine Vision einer lebendigen, zeitgemäßen, engagierten Kirche würden wir keine Kraft zu schmerzhaften und einschneidenden, aber auch zu zukunftssträchtigen Veränderungen haben.

In diese Vision nehmen wir in diesen Tagen ausdrücklich die Basis unserer kirchlichen Arbeit mit hinein: die Gemeinden und die Einrichtungen und Dienste. Sie sollen zu Wort kommen, zur Besinnung auf sich selbst und auf den Kontext, in dem sie in verschiedenen Formen existieren.

Morgen werden Sie mehr über die Absichten und Hoffnungen erfahren, die sich mit unserem Thema „Kirche vor Ort“ verbinden. Aber so viel will ich sagen, dass wir in allen Bereichen unserer Kirche, in Gemeinden, bei Diensten und Einrichtungen, Beispiele dafür vorfinden, wie lebendig, vielfältig, gestaltenreich Kirche gelebt werden kann, in unserer Zeit, angesichts der religiösen Vielfalt, in gesellschaftlicher Verantwortung und in geschwisterlicher Verbundenheit mit den fernen Nächsten.

Realität und Vision

Das halte ich für einen angemessenen Blick für Christen: die Realität in allen Schattierungen wahrnehmen und die Vision vom Reich Gottes, wie sie uns Jesus nahe gebracht hat, nie aus den Augen lassen.

Ich strecke mich nach dem, was da vorne ist, Paulus hat es nicht nur gesagt, sondern getan. So wollen wir seinem Beispiel folgen, auf dieser Synode, in unseren Gemeinden, in den Einrichtungen und Diensten, in unserem Gottesdienst, wie wir ihn z.B. gestern bei der Eröffnung erlebt haben, in unserem Leben als Christen.

Unserer Synode wünsche ich einen geistvollen Verlauf und uns allen die Zuversicht, dass Gott auch aus geringen Dingen etwas Großes machen kann.